

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 41 (1970)

Heft: 2

Rubrik: Kleines Heim-ABC - zweite Runde : G Geduld bringt Rosen!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Situation, des unendlichen Fortschrittes, sondern er wird von ihm selbst beherrscht. Wie könnten wir glücklich sein über die Arbeitszeitverkürzung in unserer Heimarbeit, über die finanzielle und gesellschaftliche Besserstellung! Demgegenüber werden wir von den durch den steten Wechsel leidenden Schützlingen offen oder heimlich angeklagt; wir haben sie wegen des vermeintlichen Fortschrittes verraten. Wir haben weniger Zeit, dadurch oftmals weniger Geduld, um ihnen das Fehlende zu bieten — dafür müssen wir um so mehr Fehlendes bekämpfen, dafür müssen wir um so mehr Fehlhaltungen und Fehler (= Schatten) «ausglätten».

«Der Nenner, auf den heut fast alles gebracht wird, ist Egoismus . . . noch nicht — Liebe!»

(Christian Morgenstern)

Wenn wir ehrlich genug sind, werden wir zugeben, dass all unser Fortschritt, alles vermehrte Licht schliesslich unserem Egoismus dient. Wir können und wollen das Rad der Entwicklung nicht zurückdrehen, aber oftmals wäre es wünschenswert und wertvoll, wenn wir, die Jungen und Alten in der Heim- und Schularbeit, wieder einmal mit mehr Liebe und Engagement, als für mehr Lohn und Freizeit kämpfen müssten und würden. Manch einer müsste seinen Gürtel enger schnallen, wenn er nach seinem Einsatz an Liebe, innerer Teilnahme und Verantwortungsbe-

wusstsein entlohnt würde! Wieviele Kinder aber würden bei einer solchen Regelung mehr Licht und Freude erleben!

Die Forschung deckt uns die Unendlichkeit auf. Unmögliches wird möglich — aber «je stärker sich Technik und Zivilisation in der Geschichte der Menschheit fortentwickelt haben, desto mehr sank das Verständnis für den Menschen», schreibt Kurt Brotbeck in seinem sehr lesenswerten Buch «Im Schatten des Fortschritts». Diese «Schatten des Fortschritts» könnten uns vernichten. Aus dieser Sorge heraus entstand dieses Buch als Aufruf, den Mächten der Zerstörung und der geistigen Blindheit entgegenzuwirken, damit wir auch die vielen positiven Ertragnisse der abendländischen Entwicklung zu nutzen vermögen, damit wirklich Licht wird für alle, für uns wie für unsere Schützlinge! Kurt Brotbeck hat in diesem Buch Bausteine zusammengetragen für die Bildung zum Menschen. «Es ist ein grosser Hunger in den Seelen der heranwachsenden Menschen. Nur allzu oft speisen wir sie mit Steinen statt mit Brot.» Nur allzu oft «krampfen» wir für unseren Egoismus und bemitleiden uns später für die vielen «verlorenen» Jahre ohne Befriedigung. Das erwähnte Buch vermag viele Denk- und Diskussionsanregungen zu geben für ein Leben im Fortschritt, mit dem Fortschritt zum Licht. (Kurt Brotbeck: Im Schatten des Fortschritts, Fr. 21.50, Rotapfel-Verlag, Zürich.)

H. B.

Kleines Heim-ABC — zweite Runde

G Geduld bringt Rosen!

Der grösste Mangelartikel unserer Zeit ist nicht Geld oder gar Gold, sondern Zeit! An allen Ecken und Enden fehlt uns die Zeit! Wir haben keine Zeit; keine Zeit zum Essen, kaum Zeit zum Schlafen. Dadurch dass unsere Arbeitszeit zugunsten der Freizeit verkürzt wurde, haben wir noch weniger Zeit für unsere Schützlinge. Bedeutet die Freizeit mehr Zeit für uns? Wieviel gilt es doch in dieser sogenannten freien Zeit zu erledigen, und dabei sind wir von unserer Arbeit — wegen der immer stärkeren Rationalisierung mit dem entsprechenden Gehetze und schlechten Gewissen — so erledigt!

Die grösste Untugend der Gegenwart ist nicht der Materialismus, noch der Pessimismus oder die alles umfassende Angst, sondern die Ungeduld! Wir haben keine Zeit und keine Geduld mehr! Wir selbst pressen unser Leben in einen «Lebensfahrplan», und wenn die Zeiten nicht eingehalten werden können, sind wir enttäuscht. Und allzu oft resignieren wir. Wieso? Doch deshalb, weil wir weder mit uns, noch mit unseren Schützlingen und Mitarbeitern Geduld haben, um über das Wesentliche nachzusinnen.

«Geduld heisst Zeit haben. Und das heisst viel in einer Welt, die in rasendem Ablauf der Geschehnisse jeden einzelnen Menschen mit in den Strudel ziehen will. Im Grunde genommen ist jedoch alle Hetzjagd gemein. Der Weise allein hat Zeit und gewinnt gerade darum das Rennen des Lebens. Warten können, Geduld macht stille; Stille macht weit, tief und empfangs-

bereit. Was wachsen und gedeihen soll, geschieht in der Stille. Nur in der Stille hat auch das Kleine und Zarte Raum und Zeit, gross zu werden. Dies gilt vor allem von der Freude. Viele kleine Freuden im heimlichen Winkel des Alltagslebens sind aber besser als eine «grosse» Freude einmal im Jahr.

Wer warten kann, lehrt auf das Kleine achten. Das ist deshalb so bedeutsam, weil alles wahrhaft Grosse, das wir empfangen oder schenken dürfen, immer einmal als etwas ganz Kleines begonnen hat. Insbesondere in der Erziehung, mir scheint aber auch bei allem andern, was der Mensch Grosse tut, kommt es auf Kleinigkeiten an.

Wer warten kann, lernt staunen und gelangt dadurch in die Vorhöfe der Ehrfurcht vor dem unerwartet Eintretenden, sei es Freude oder Leid. Ehrfurcht macht bescheiden, während die blosser Angst und Furcht klein, hässlich, unsicher und feige macht.» (Heinrich Hanselmann.)

Gut — für viele Menschen ist Geduld etwas Anrüchiges, etwas Spiessrisches, zu Gewöhnliches. Einerseits lacht man über Menschen, die geduldig auf ihr Glück warten und nicht hektisch dem Erfolg nachrennen. Andererseits wird der Geduldige oftmals als Schwächling apostrophiert: Er hat nicht die Kraft zum Eingreifen, um sein Leben in seine Hände zu nehmen. Er wagt als Heimerzieher nicht zu strafen, nicht zu donnern und dreinzufahren . . . er «wartet geduldig», bis sich die Situation von selbst erledigt!

Wenn wir genügend Geduld haben, um über diese Missverständnisse ungeduldiger kurzschlüssiger Mitmenschen nachzudenken, werden wir erkennen müssen, dass all unser Tun in Heimen, Anstalten und Spitälern Geduld und nochmals Geduld voraussetzt. Hermann Horn schreibt in «Unsere Jugend» weise Worte: «Für den verantwortlich handelnden und denkenden Menschen darf es als unumgänglich gelten, sich je und je über die Geduld, über ihre hilfebietende Wirklichkeit und ihre unüberhörbare Forderung an jeden Mitarbeiter in Schule, Jugendhilfe und Sozialarbeit zu verständigen».

In erster Linie sind wir aufgerufen zu Geduld gegenüber unseren Schützlingen. — Konkretisieren wir diese Forderung!

Auf dem Schulhausplatz streiten zwei Kinder: ein Knabe kämpft um sein Prestige gegen ein Mädchen. Soll der Lehrer eingreifen? Wohl beobachtet er den Kampf aus der Ferne, sieht dann, wie sich der Knabe erstaunlicherweise zurückzieht und recht «giftige Pfeile» seiner Kameraden einstecken muss: «Du bist ein Held, ein Mädchen zu plagen, zu schlagen!» — Die Geduld des Lehrers hat sich gelohnt; die Kameraden haben wohl härter und nachhaltender den Kämpfer blossgestellt.

Ruedeli ist ein immer fröhlicher Knabe. Er kann zwar kaum Buchstaben aneinanderreihen; dafür ist er im Zeichnen ein kleiner Künstler. Soll man ihn ausschulen? Immer wieder gab man ihm eine Chance. Man gab ihm immer wieder Zeit zur Entwicklung. Ruedi ist auch heute noch ein froher, fröhlicher Jüngling, und er kann lesen, schreiben und führt sehr saubere Hefte. Der Werkmeister rühmt seine Tüchtigkeit. — Die Geduld, das Warten-Können hat sich gelohnt. Vreni hat die Gruppenleiterin hintergangen, die jedoch trotz des Vertrauensbruches die Gnade und Geduld hat, zu warten. Sie wartet ... und noch am gleichen Abend steht ein Blumensträusschen vor der Zimmertüre, das ohne Worte um Entschuldigung bittet. Und die Gruppenleiterin kann zuhören, wie Vreni sein Gewissen erleichtert. Statt einer Strafe erhält das Mädchen vermehrte Zuwendung, vermehrte Liebe und Zeit der Gruppenleiterin.

Ein weiser Erzieher formulierte einmal:

«Ohne eine unerschöpfliche Geduld ist überhaupt keine Erziehung möglich!»

Ohne diese unerschöpfliche Geduld ist aber auch keine Heilung und Genesung bei Spital- oder Sanatorium-Schützlingen möglich. Ohne diese unerschöpfliche Geduld gegenüber dem alten und pflegebedürftigen Altersheim-Pensionär wäre ein erträgliches Leben und Mitarbeiten nicht möglich. Wieviel Misstrauen und Missgunst der alternden Menschen kann einzig und allein durch Geduld und Liebe ertragen und überwunden werden! Alle Reglemente und Restriktionen wären nutzlos, wenn die Betreuer dieser Menschen in dieser kritischen Lebensphase nicht unerschöpfliche Geduld hätten. Geduld vermag zu warten!

Wir Heimmitarbeiter müssen (von Amtes wegen, gemäss unserem Pflichtenheft, «gelernt» in der Schule) Geduld und Liebe haben mit unseren Schützlingen. Wir sollten die gleiche geduldige, verständige Haltung aber auch gegenüber unseren Mitarbeitern aufbringen. Wie oft wird da gesündigt! Der Gärtner oder die Haus-

gehilfin wird ignoriert, weil sie nicht sofort «die Lage» erfasst — würden wir Erzieher oder Lehrer sofort die Probleme erfassen, die sich im Haus oder Garten stellen? Wie oft ergeben sich in der Gruppenführung, in der Betreuung von kranken oder alten Menschen Prestigekämpfe ... und leider keine Zusammenarbeit, die allein helfen könnte? Jeder Mitarbeiter glaubt sich im Recht mit seiner Aktivität, mit seiner Meinung und seinem Vorgehen. Dabei können doch gerade in der Heimmitarbeit, im zwischenmenschlichen Helfen «verschiedene Wege nach Rom führen». Das ist doch das grosse Plus, dass verschiedene Einwirkungen (aber keine gegensätzlichen!) zur «Heilung» führen können. Deshalb sollte jede Ansicht, jede Meinung, jede Idee, auch wenn wir sie im Moment nicht voll begreifen, ernst genommen werden, weil unser Mitarbeiter aus seiner Verantwortung heraus sicher ebenso richtig handeln will wie wir. Deshalb haben wir die Geduld mit unserem Nebenmenschen, die wir von ihm für uns erwarten.

Wir haben Geduld mit unseren Schützlingen, denn der weise Lin Yutang sagt: «Die Grundsätze, nach denen ein Heim gestaltet werden soll, sind alle in den beiden Worten Geduld und Nachgiebigkeit enthalten». — Wir haben ebenso Geduld, oder wir bemühen uns Geduld zu haben, mit unseren Mitarbeitern; denn wie schnell ist durch Ungeduld, Nicht-Verstehen-Wollen, keine Zeit haben eine zwischenmenschliche, partnerschaftliche Bindung und Zusammenarbeit überschattet. Nach einer tamulischen Spruchweisheit verliert man durch die Ungeduld nicht nur Mitarbeiter, sondern ebenso sehr seine eigene Würde. (Ein gehetzter, hastiger Mensch ist meistens kein «würdiger» Mensch!) Unsere eigene Würde bedarf der Geduld! Wir müssen also auch Zeit für uns selber haben! Wie gefährlich ist die Ungeduld des Anfängers. Wie resigniert, wie enttäuscht ist der junge Mitarbeiter, wenn er keine Geduld mit sich selber kennt; keine Geduld, die ihn reifen, sich entwickeln lässt. Gut, es wäre herrlich, wenn wir immer sogleich einen greifbaren, sichtbaren Erfolg einheimen könnten. Gerade in unserer Heimarbeit jedoch gibt es diese Momente nur höchst selten. Jeder Heimmitarbeiter muss deshalb mit sich Geduld haben; er muss warten können ... oftmals jahrelang, bis winzigste Erfolge sich einstellen. Diese werden sich einstellen, wenn die entsprechende Entwicklungszeit, die geduldige Liebe eingeräumt wird. Nur durch diese Haltung des Warten-Könnens, des Nicht-Drein-Fahrens bewahrt man sich vor voreiligen Enttäuschungen, Verbitterungen, Verstimmungen oder der immer bereiten Resignation. Der Heimmitarbeiter ganz besonders **«muss die natürliche Entwicklung geduldig abwarten, darf nicht voreilig eingreifen, nicht den Gang der Entwicklung stören, selbst dann nicht, wenn sie Umwege zu gehen scheint und es verlockend wäre, abzukürzen. Er muss ruhig warten können, bis eine Knospe sich entfaltet, eine Frucht gereift ist.»** Der geduldige Mensch ist nicht ein Schwächling, ein Feigling, im Gegenteil: Er ist mutig, indem er seinem Partner nicht etwas vorwegnimmt oder aufzwingt, sondern auf dessen Entwicklung und Einsicht vertraut. Er ist mutig, weil er sich selber bezwingt, die ‚teuflische Hast‘ überwindend auf die Kraft der geduldigen Liebe vertraut.

H. M. B.